

ERKAN OSMANOVIĆ

Masaryk Universität Brno

JAKOB JULIUS DAVID auf dem Feld und im Korpus der Wiener Moderne. Überlegungen zu einer digitalen Literaturfeldforschung. Ein Forschungsbericht

Dieser erweiterte Forschungsbericht stellt einerseits den aktuellen Forschungsstand zur literaturgeschichtlichen Einordnung JAKOB JULIUS DAVIDS dar, andererseits blickt er auf mögliche Synergien zwischen der Feldtheorie und den Digital Humanities, um ihre gemeinsame Anwendung zur Untersuchung der Position von DAVID im literarischen Feld der Jahrhundertwende zu erörtern.

Schlüsselwörter: JAKOB JULIUS DAVID, Jahrhundertwende, Wiener Moderne, Digital Humanities, Feldtheorie, PIERRE BOURDIEU

JAKOB JULIUS DAVID on the Field and in the Corpus of Viennese Modernism. Reflections on Digital Literature Field Research. A Research Report

This extended research report presents, on the one hand, the current state of research on the literary-historical classification of JAKOB JULIUS DAVID, and, on the other hand, looks at possible synergies between field theory and the digital humanities in order to discuss their joint application to the study of DAVID's position in the literary field at the turn of the century.

Keywords: JAKOB JULIUS DAVID, the turn of the century, Viennese Modernism, Digital Humanities, theory of field, PIERRE BOURDIEU

JAKOB JULIUS DAVID w polu kulturowym oraz kontekstach literackich Wiedeńskiego Modernizmu. Refleksja o cyfrowych badaniach literatury. Sprawozdanie z projektu badawczego

Niniejszy obszerny raport przedstawia aktualny stan badań nad literacko-historycznym przyporządkowaniem twórczości JAKOBA JULIUSA DAVIDA do poetyki jego czasów, a jednocześnie przygląda się możliwym synergiami między teorią pola PIERRA BOURDIEU a humanistyką cyfrową i omawia ich wspólne zastosowanie w refleksji nad pozycją DAVIDA w polu literackim okresu przełomu wieków.

Słowa kluczowe: JAKOB JULIUS DAVID, przełom wieków, Modernizm Wiedeński, humanistyka cyfrowa, teoria pola, PIERRE BOURDIEU

1. Einleitung

Literaturgeschichte beruht auf der Einteilung bestimmter Texte in Epochen, Strömungen, Schulen, Bewegungen oder anderer Arten von Kategorien. Diese Kategorisierung wiederum beruht je Epoche, Strömung, Schule oder Bewegung direkt oder indirekt auf einem bestimmten Korpus an Texten, die durch gesellschaftliche Auswahlprozesse als Kanon qualifiziert und – intendiert oder nicht – festgelegt wurden. Es kommt also nicht von ungefähr, dass literaturgeschichtliche Bezeichnungen bestimmte bzw. die immer gleichen Autorennamen evozieren. Mit Jung Wien etwa werden Hermann Bahr, Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Felix Salten oder Stefan Zweig verknüpft. Als Begründung für die Bündelung dieser Autoren zum Phänomen Jung Wien werden bestimmte ästhetische Qualitäten ihrer literarischen Texte, aber auch extraliterarische Handlungen und Positionierungen herangezogen.

Der österreichisch-mährische Autor und Journalist JAKOB JULIUS DAVID ist im selben Zeitraum, am selben Ort, mit ähnlichen Schreibweisen aktiv, zählt allerdings nicht zum Kanon der Wiener Moderne – und das obwohl zu Lebzeiten und knapp post-mortem eine solche Zuordnung präfiguriert war. Obwohl DAVID etwa in Literaturgeschichten vor 1945 Eingang gefunden hat, etablierte sich in der Forschung nach 1945 „das Etikett des ‚Vergessenen‘ als bestimmendes Epitheton der spärlichen literaturgeschichtlichen Auseinandersetzungen“ (PECK 2010:37). Die Vermutung liegt nahe, dass außerliterarische Aspekte eine Rolle dabei gespielt haben, DAVID als quer stehend zu Jung Wien zu bewerten. Er wird gar im Rahmen der mährisch-deutschsprachigen Literatur – neben Marie von Ebner-Eschenbach und Ferdinand von Saar – als Teil eines mährischen Literaturtriumvirats angesehen (vgl. FIALA-FÜRST 2003:123).

Mit extraliterarischen Bereichen beschäftigt sich etwa PIERRE BOURDIEUS (1930-2002) Feldtheorie: Für den französischen Soziologen und Philosophen lassen

sich Gesellschaften in verschiedene Bereiche, er spricht von Feldern, einteilen. Felder sind etwa Ökonomie, Sport, Kultur – es gibt aber auch spezifischere wie etwa Banken, Kampfsport oder Literatur. Innerhalb der Felder kämpfen verschiedene Akteure (menschliche und institutionelle) um die Deutungshoheit und Macht (positionen). Die Feldtheorie betrachtet also Habitus, Sprechen, Interagieren und deren Negationen immer in einem sozialen Kontext. Alle Akteure besitzen verschiedene Mengen an Kapitalarten, um die eigene Feldposition zu manipulieren: Etwa durch Aussehen und Handeln (symbolisches Kapital), Geld (ökonomisches Kapital), Zertifikate und Bildungsabschlüsse (kulturelles Kapital) und Beziehungen (soziales Kapital). Anfang der 1990er hat BOURDIEU mit seinem Buch *Die Regeln der Kunst* aufgezeigt, wie sich das literarische Feld Frankreichs ausgebildet hat, welche spezifischen Funktionen und strukturellen Regeln und Mechanismen es und grundsätzlich literarische Felder besitzen.

Eine feldanalytische Untersuchung zu DAVIDS Texten bzw. zu DAVID ist bisher noch ausstehend. Ein Grund hierfür liegt offensichtlich in den ressourcenintensiven Voraussetzungen, die eine Feldanalyse bedingen (vgl. BOURDIEU 2001:294f.). Ein Ausweg könnte in den seit den 2000ern aufkommenden Digital Humanities liegen. Diese erlauben durch den Einsatz diverser technischer Lösungen, die Erzeugung großer Datenmengen, die für eine Feldanalyse erforderlich sind bzw. sich deren idealen Voraussetzungen annähern (vgl. STIEMER 2023:83f.).

Dieser Beitrag fungiert als erweiterter Forschungsbericht und skizziert einerseits den Stand der Forschung – mit gewissen Schwerpunkten –, fragt aber andererseits auch nach Möglichkeiten, inwiefern die Feldtheorie und Digital Humanities zusammengeführt werden können, um für eine Untersuchung von JAKOB JULIUS DAVIDS Position innerhalb des literarischen Felds der Jahrhundertwende fruchtbar gemacht zu werden. In einem ersten Schritt wird der Autor vorgestellt und erklärt, weshalb er und sein Werk für eine feldanalytische Betrachtung der Produktionsräume des Jung-Wien Relevanz besitzen. Daran anschließend werden Überlegungen zum möglichen Einsatz feldtheoretischer Überlegungen und Digital Humanities erläutert und auf Potentiale eines derartigen methodischen Ansatzes eingegangen.

2. Der Autor und Journalist JAKOB JULIUS DAVID

1859 wird JAKOB JULIUS DAVID als eines von vier Kindern des jüdischen Ehepaars Jonas und Karoline David in Mährisch Weißkirchen (Hranice na Moravě in der heutigen Tschechischen Republik) geboren. Nach seiner Geburt zieht

die Familie in das südlich von Troppau (tschechisch: Opava) gelegene Fulnek, wo DAVIDS Vater Arbeit findet. Wie tausende andere Menschen in Mähren und Böhmen stirbt auch DAVIDS Vater an der Cholera – preußische Soldaten hatten die Krankheit im Zuge ihrer Invasion 1866 eingeschleppt. Auch JAKOB JULIUS bleibt von Krankheiten nicht verschont: Eine Typhus-Erkrankung lässt ihn schwerhörig zurück, außerdem ist seine Sehfähigkeit beeinträchtigt (vgl. SPIERO 1920:10-12; GOLDAMMER 1959:327f.; FOGES 1906:1f.).

Nach dem Besuch des Kremser Gymnasiums verlässt er im Jahr 1877 Mähren und studiert Germanistik, Geschichte und Pädagogik in Wien. Seine Lehrer und Mentoren sind der Skandinavist Richard Heinzl, der Germanist Erich Schmidt – ein Schüler von Wilhelm Scherer – und der Philosoph Robert Zimmermann (vgl. GOLDAMMER 1959:329). Mit ersten journalistischen Arbeiten und als Hauslehrer bestreitet DAVID seinen Lebensunterhalt (vgl. POUH 2000:49f.; TRÖBINGER 1999:9). 1889 wird er mit einer Dissertation *Zur Psychologie Heinrich Pestalozzis* zum Doktor der Philosophie (vgl. TRÖBINGER 1999:11). Durch die Unterstützung des Publizisten und Schriftstellers Karl Emil Franzos findet DAVID Eingang in das Wiener Pressewesen und bekommt eine Anstellung in der *Neuen Illustrierten Zeitung*, später wechselt er zum *Neuen Wiener Journal* und arbeitet schließlich bis kurz vor seinem Tod in der *Wiener Abendpost*, der Abendbeilage der *Wiener Zeitung*. Daneben publiziert er in verschiedenen Zeitungen, Zeitschriften – sowohl unter seinem echten Namen als auch unter Pseudonymen – und veröffentlicht Biographien, etwa zu Ludwig Anzengruber und Friedrich Mitterwurzer. 1906 verfasst er den Essay *Die Zeitung*, der sich dem damaligen Pressewesen und seinen Entwicklungen widmet:

Die Zeitung wird hier gleichsam von innen angeschaut: wie sie ist und wie sie wird, welche neuen Seelenwerte sie schafft und welche Opfer an seelischer Entwicklung sie fordert. Die Wechselwirkung zwischen Zeitung und Publikum, die Stellung, Bedeutung und Bestimmung des Journalisten werden in scharfer und auf den Grund der Dinge eindringender Weise dargelegt. (N.N. 1906:Verlagserklärung)

Dass der Essay als fünfter Band in der von Martin Buber herausgegebenen Reihe *Die Gesellschaft. Sammlung sozialpsychologischer Monographien* 1906 erscheint (vgl. JULIUS 2022), zeugt von DAVIDS damaliger Relevanz im kulturellen Feld. Denn auch die anderen Reihenbände sind mit prominenten Namen versehen: etwa Werner Sombart (Band 1: *Das Proletariat. Bilder und Studien*), Georg Simmel (Band 2: *Die Religion*), der Journalist und Sinologe Alexander Ular (Band 3: *Die Politik. Untersuchung über die völkerpsychologischen Bedingungen gesellschaftlicher Organisation*) oder der sozialdemokratische

Politiker Eduard Bernstein (Band 4: *Der Streik: sein Wesen und sein Wirken*). DAVIDS *Die Zeitung* wurde gemeinsam mit *Der Arzt* (Band 6) des Dermatologen Bismarcks, Ernst Schweninger, und *Der Weltverkehr* (Band 7) des (völkischen) Historikers Albrecht Wirth angekündigt.

Seit Jugendjahren bestrebt als Schriftsteller zu leben, beginnt DAVID literarische Texte zu publizieren – konkret veröffentlicht er 1883/1884 Lyrik in Franzos' *Deutsches Dichterbuch aus Österreich* (vgl. ERIAN 2018). 1886 wird seine erste Erzählung *Fanny* in der deutsch-nationalen *Deutschen Zeitung* veröffentlicht, 1890 erscheint derselbe Text unter dem neuen Titel *Das Höferecht* als eigenständiges Buch (vgl. DAVID 1890). Nicht nur der Literaturkritiker Ludwig Speidel lobt DAVIDS Prosa (vgl. SPEIDEL 1893), wie MARTIN ERIAN (2018) aufzeigt, sondern auch der Schriftsteller und DAVIDS Kollege beim *Neuen Wiener Journal* Max Foges, der in seinem Nachruf auf DAVID, von dessen lyrischen, dramatischen und erzählerischen Werken und deren (Miss)Erfolgen berichtet. Denn trotz DAVIDS „dramatischen Mißerfolge[n]“ (FOGES 1906:2) gehören dessen Novellen „zu dem Allerbesten [...], was in deutscher Sprache auf diesem Gebiete geschaffen worden ist“ (FOGES 1906:2).

Allein seine beruflichen Tätigkeiten als auch ein Blick in das mit bekannten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Österreichs und Deutschlands gefüllte Subskriptionsverzeichnis seiner gesammelten Werke belegen (vgl. N.N. 1908b), dass DAVID vor und nach der Jahrhundertwende ein wichtiger Autor im Wiener Kulturleben war: „Seine Geltung als Publizist half wohl dabei, seinen literarischen Arbeiten Publikationsräume zu eröffnen, wenn er auch zeitlebens mit seiner Doppelrolle haderte“ (ERIAN 2018). Man würde meinen, DAVID habe sich gekonnt in das ästhetische Programm der damaligen Zeit eingefügt und würde von der Literaturgeschichte als Teil der Wiener Moderne rezipiert. Doch DAVIDS Werk, bestehend aus neun Erzählsammlungen, drei Romanen, vier Dramen, einer Gedichtsammlung und vier Essays, zeige sich „merkwürdig quer“ (WORBS 1983:134) zur Literatur und Kunst der Wiener Moderne und „quer zur Geschmackskultur von Jung-Wien“ (ROČEK 1984:64). Dieser Umstand komme womöglich daher, dass DAVIDS Prosa „ein Set an vom Spätrealismus übernommenen Genres, Erzähltechniken, Stoffen, Topographien, Figurationen und Klassifizierungen [ist], die sich verschieden bündeln, radikalisieren und auch gegen das liberale Ethos wenden lassen, dessen Lösungsmodell sie ideologisch verpflichtet sind“ (PECK 2016:154).

Trotz dieser Querlage wurde er im Medien- und Literaturbetrieb in eine Reihe mit Vertretern der Wiener Schule, wie etwa Felix Salten oder Arthur Schnitzler, gestellt (vgl. POUH 1997:106) und „bereits zu seinen Lebzeiten als

ein bedeutender Autor der modernen österreichischen Literatur empfunden“ (PEŠTOVÁ 2022:118), war jedoch „nicht den breitesten Publikumskreisen bekannt“ (PEŠTOVÁ 2022:185) wie Alžběta Peštová in ihrer Arbeit *Mährische Moderne* mit Blick auf DAVIDS autobiographische Äußerungen in der Zeitschrift *Mährische Moderne* betont (vgl. DAVID 1906:147f.).

3. Naturalistischer Jung-Wiener

Seine Querstellung zu den Autoren des Jung Wien mag wohl auch mit seiner Biographie zusammenhängen. Im Gegensatz etwa zu Arthur Schnitzler, Hermann Bahr oder Hugo von Hofmannsthal kam JAKOB JULIUS DAVID aus einem familiären Umfeld, das weder große Mengen an ökonomischem, kulturellem, sozialem noch symbolischem Kapital aufzuweisen hatte – all das musste er sich selbst innerhalb des publizistisch-literarischen Feldes Wiens aufbauen. Dieser Umstand wurde – wie ERIAN (2018) anführt – auch von DAVID selbst bemerkt, wenn ebendieser etwa in einem Brief an Marie von Ebener-Eschenbach schreibt, er habe „wenig mit dem Geistesadel, minder noch mit dem der Geburt zu thun“ (DAVID 1889, zit. n. VESELÝ 1969:31). Auch Clemens Peck verweist auf DAVID, den „Problemfall der Literaturgeschichte“ (PECK 2016:153), der im literarischen Feld des Jung Wien „in den (retrospektiv vor allem auf ihre männliche Dekadenz hin ausgeleuchteten) Räumen des Wiener Großbürgertums und (im Fall ‚Jung-Wien‘ vor allem) des Adels zwangsläufig als Störelement“ wahrgenommen wurde. PECK (2016:153f.) verweist hierzu auch auf Erich Schmidt – als Professor nicht nur ein großbürgerlicher Vertreter, sondern selbst biographisch aus dem Großbürgertum stammend –, der in seinem Vorwort zu den 1908 im Piper Verlag erschienenen *Gesammelten Werken* DAVIDS, mit Verweis auf dessen Herkunft, ebendiesen als Randerscheinung verortet:

[D]iesem phrasenlosen prägnanten Stil haftete im Gegensatz zum landläufigen oder künstlerisch verfeinerten Wienertum etwas Ungefälliges und Ungeselliges an, ohne holden Leichtsinn, ohne bewegliche Virtuosität [...]. Die Sprache geht meist auf den harten, schweren Sohlen des Landkinds, das nie in großstädtischem Literaturbetrieb recht einheimisch geworden ist [...]. (SCHMIDT 1908:XV)

Diese geringe Anpassung des Gesamtwerks DAVIDS an das kulturelle und literarische Feld der Jahrhundertwende macht es für die Forschung auch zu einem Exempel für die problematischen Einordnungen und Epochenbezeichnungen der Literaturgeschichte, so „bietet sich dieses Werk als Korrektiv literaturgeschichtlicher Prämissen an“ (PECK 2016:154). Der spannende Punkt an der literaturwissenschaftlichen Kategorisierung DAVIDS als Störfunke innerhalb

der literarischen Landschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts des Literaturzentrums Wien (vgl. ERIAN 2018) ist, dass DAVIDS frühe Erzählung *Das Höferecht* (1886/1890) und der Wien-Roman *Am Wege sterben* (1899f.) nicht zwangsläufig quer zur Literaturproduktion um 1900 liegen, sondern auf einer größeren Landkarte des literarischen Lebens zwei unterschiedlichen, von Wien aus gedachten Vektoren oder ‚naturalistischen‘ Adressierungen entsprechen: den literaturpolitischen Zentren München und Berlin. Im literaturgeschichtlichen und -soziologischen Sinn sind damit auch institutionelle Orte der literarischen Öffentlichkeit gemeint wie im Fall von München *Die Gesellschaft* (vor allem zwischen 1885 und 1890) und im Fall von Berlin *Die freie Bühne für modernes Leben* (vor allem zwischen 1890 und 1900) (vgl. PECK 2016:154f.). Obwohl DAVID zur Entstehungszeit des Romans *Am Wege sterben* historische Novellen verfasste, zeigt – wie ERIAN (2018) belegt – ein Eintrag in den Vereinsnachrichten der *Wiener Zeitung* vom 17. März 1889, dass es seitens DAVID ein Interesse am urbanen Wiener Roman gibt: „Im wissenschaftlichen Club findet Montag, den 18 d. M., 7 Uhr Abends [sic] ein Vortrag des Herrn J.J. David ‚über den modernen Wiener Roman‘ statt“ (N.N. 1889). Der an Émile Zolas Konzept des roman expérimental orientierte Roman *Am Wege sterben* (DAVID 1908b:103-316) wurde ab dem 6. August 1899 in 34 Ausgaben der *Neuen Freien Presse* veröffentlicht. Der in zwei Teile strukturierte Roman erzählt von vier Protagonisten: dem aus der mährischen Slowakei stammenden Jura-Studenten Karl Stara, dem jüdischen Medizinstudenten Simon Siebenschein, dem Schlesier Raimund Förster und dem Wiener Eduard Beyerl, die in einem abseits gelegenen Gasthaus in der Josefstadt den Ausgangspunkt ihrer Wege durch die sozialen Topographien des Wiener Lebens finden und in der Hoffnung auf den persönlichen Aufstieg in der Stadt durch Studien- oder Liebeserfolge das häufig tragische Los der Zugezogenen ziehen (vgl. ERIAN 2018).

Wie Peck anhand narratologischer Untersuchungen von *Das Höferecht* und *Am Wege sterben* demonstriert, arbeiten sich die beiden Texte „auf mehreren Ebenen durch naturalistische Bestände und offerieren unterschiedliche Pointierungen“ (PECK 2016:166) – DAVIDS Einsatz der erlebten Rede wird hierbei einerseits zur textinhärenten Besonderheit, Anschlusspunkt und Aktualisierung für Diskurse und Erzählverfahren der deutschsprachigen Literatur der Jahrhundertwende:

[G]leichzeitig erlaubt es Davids Einsatz der erlebten Rede, der nicht nur an der Plastizität der sozialen Topographien beteiligt ist, sondern auch grundsätzliche Fragen nach dem Status des Subjekts bzw. der Anordnung von Individuum und Kollektiv stellt, womöglich auch, einen neuen Blick auf Erzählverfahren literarischer Modernismen am Ende des 19. Jahrhunderts zu werfen. Im Rahmen der erlebten

Rede, deren systematische und historische Erforschung für die moderne deutschsprachige Literatur noch aussteht, rücken einige Werke Davids dann auch in die Nähe der Prosa Richard Beer-Hofmanns oder des frühen Arthur Schnitzler. Ohne den deutsch-mährischen Schriftsteller dadurch für den Kanon ‚retten‘ zu wollen, eröffnet sich nicht zuletzt für eine literaturgeschichtliche Auseinandersetzung mit den Krisen des ‚Ich‘ ein weiteres Gesichtsfeld, in dem (auch für die österreichische Literatur von 1885 bis 1914) neben Psychologie und Psychoanalyse die Soziologie als Figurations- und Verständnismodell sichtbar wird (PECK 2016:166).

Einerseits wird durch PECKs Untersuchung DAVIDS in der literaturwissenschaftlichen Forschung festgestellte Sonderrolle anhand zweier Textanalysen unterstrichen, andererseits wird auch aufgezeigt, dass neben seinen naturalistischen ‚Beständen‘ – vor allem durch den Einsatz der erlebten Rede – DAVIDS Texte anschlussfähig für die diskursiven Themenfelder der Jahrhundertwende – Stichwort Ich-Krise, Status des Subjekts (in der Großstadt), Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Kollektiv – werden. Anders gesagt: Trotz der vordergründig ästhetisch begründeten (Ab-)Wertungen und dem Ausschluss DAVIDS aus dem literarischen Produktionsraum Wien bzw. dem institutionellen Jung Wien durch Erich Schmidt (post mortem) und Hermann Bahr (vivus) lässt ein Blick auf DAVIDS Schreibverfahren, inhaltliche Themensetzung, Figurenaufgebote und – konstellationen, neben naturalistischen Adressierungen Richtung Berlin und München, keineswegs ein solches Urteil zu. Bahr hatte, wie ERIAN (2018) anmerkt, 1896 in einem Brief an Franz Servaes geschrieben: „Den David lassen wir weit, weit, weit, weit draußen“ (BAHR 1896 zit. n. SPRENGEL 1998:105) – gemeint war hier die Einschränkung weiterer Beiträge DAVIDS für die *Moderne Dichtung* bzw. später *Moderne Rundschau*. Und dass, obwohl DAVID um 1890 noch einer der häufigsten Beitragenden der von Bahr initiierten Zeitschrift gewesen war (vgl. ERIAN 2018). Und so verwundert es auch nicht, dass trotz „Kessel-treiben[s] der Bahr-Clique“ (DAVID 1898 zit. n. GROENEWEG 1929:194) DAVIDS urbane Romane – wie etwa *Am Wege sterben* oder *Der Übergang* (1903/1908b) – „kulturhistorischen Imaginationen des von Carl E. Schorske geprägten Komplexes ‚Wiens um 1900‘ deutlich zuwider [laufen, Anmerkung E. O.] und [...] auch mittels naturalistischer Verfahrensweisen den literarischen Blick auf die Wiener Gesellschaft der Zeit [verbreitern]“ (ERIAN 2018).

4. Im Feld verorten

Wie die bisherigen Ausführungen zeigen, bedürfte die Einordnung DAVIDS im Kontext der Wiener Moderne einer Analyse, die sowohl literarisch-ästhetische – anhand eines Korpus, der alle literarischen Erscheinungen aus der Schaffens-

zeit DAVIDS (ca. 1883 bis 1906) und dem Produktionsräumen Wien, München und Berlin enthält – als auch extraliterarische Aspekte einbezieht. Eine solche Betrachtung des Literaturbereichs schwebt auch PIERRE BOURDIEUS Kultursoziologie vor (vgl. BOURDIEU 2001:328-432; STIEMER 2023:81f.):

Für Bourdieu ist der im Medium sozialer Auseinandersetzungen entstehende literarische Text schließlich in der Wahl des Sujets, in seiner formalen Struktur bzw. ästhetischen Ausprägung als distinkte Positionierung im Feld selbst ein soziales Faktum, dessen Analyse wiederum Voraussetzung für das Verständnis der von den Produzenten eingenommenen Positionen und damit des Feldes ist. (STIEMER 2023:82)

Voraussetzungen für Feldanalysen sind von einem unermesslichen Anspruch an Vollständigkeit getragen: Eine feldtheoretische Untersuchung nach BOURDIEU müsste alle Schreibarten, Strategien und Positionierungen des untersuchten Autors, aber auch all jener zu seiner Zeit und in seinem Feld befindlichen Autoren einbeziehen und deren jeweilige Entscheidungen und Entscheidungsgrundlagen herausarbeiten, um Motivationen und Relationen eines Autors im Kontext einer Feldpositionierung betrachten zu können (vgl. STIEMER 2023:82f.). Das Ziel von BOURDIEUS Feldtheorie sei, so STIEMER (2023:83), jede Entscheidung eines Akteurs „durch ihren Bezug auf das Universum der Positionierungen und ihren Bezug auf die dort als Raum des Möglichen indizierte oder suggerierte Problematik“ (BOURDIEU 2001:368) zu definieren. Ein solches Unterfangen erscheint als nicht-realisiert, da einerseits eine grenzenlose Menge an Arbeit damit verbunden wäre (vgl. BOURDIEU 2001:294; vgl. STIEMER 2023:83), andererseits fehlen in vielen Fällen auch Daten, um alle Aspekte einer feldinternen Positionierung oder Entscheidung zu eruieren (vgl. STIEMER 2023:83).

Bei literaturwissenschaftlichen Untersuchungen von in der Vergangenheit liegenden literarischen Feldern ergibt sich eine weitere Problematik:

Dieser Zugriff ist in Abstufungen, abhängig von den Analysekapazitäten wie dem Umfang des Analysematerials, immer schon durch den literarischen Kanon vorstrukturiert. Mit anderen Worten, der Zugriff erfolgt tendenziell eher über jene Texte und Feldartefakte, deren Autor*innen sich sowohl in den literarischen Kämpfen ihrer Zeit durchsetzen als auch in der Folgezeit die verschiedenen selektierenden Konsekrationsinstanzen durchlaufen konnten (deren letzte die akademische Kritik ist, mit der die Aufnahme in die universitären Curricula verbunden ist). Das ‚Kanonproblem‘ führt also dazu, dass sich die literarischen Verhältnisse eines Zeitabschnitts ex post grundstürzend anders oder aber zumindest verzerrt darbieten können. Und die Feldrekonstruktion läuft somit Gefahr, wenn sie den Weg über die einschlägigen literaturhistorischen Wissensbestände geht, die Er-

gebnisse der Kämpfe im Feld scholastisch zu reproduzieren, im Nachhinein also die subalternen Positionen des Feldes zu übergehen und damit abermals zu supprimieren. (STIEMER 2023:84)

Diese Problematik trifft auch auf die jüngere wissenschaftliche Beschäftigung mit DAVID zu: Allein der Umstand, dass sich ab den 1990er-Jahren namhafte Germanistinnen und Germanisten in der österreichischen und tschechischen Germanistik mit DAVIDS Texten beschäftigt haben (vgl. FIALA-FÜRST 2003; KRAPPMANN 2013; BUDŇÁK 2011), hat auch die vorliegende Auseinandersetzung mit DAVID und dessen Texten als relevante Untersuchungsobjekte der Literaturwissenschaft mitbestimmt. Denn auch wenn DAVID nicht zum Kanon der Wiener Moderne gehört, so ist er durch die Beurteilungen der jüngeren und älteren Forschung doch Teil eines (nicht fachlich etablierten oder irgendwie definierten) ex-negativo-Kanons: Nicht-zur-Wiener-Moderne-gehörende-Autoren-die-in-vivo-als-relevant-galtn. Anders gesagt: Dadurch, dass DAVID durch diverse Stimmen der akademischen Forschung als Problemfall der literaturgeschichtlichen Betrachtungen der Wiener Moderne aufgefallen ist, wurde er zu einem erforschungswürdigen Akteur qualifiziert – was wiederum auf die problematischen Prozesse einer Kanonbildung hinweist.

5. Digitale Wege

Die Archivierung, Bearbeitung und Aufbereitung von Nachlässen, Korrespondenzen und allgemein jeder Art schriftlicher Dokumente – deren Aufbewahrung als gesellschaftlich notwendig erachtet wird – sind in jeder Lese- und/oder Schriftkultur etablierte kulturelle Praktiken. So gesehen, ist die Editionsphilologie in vielen menschlichen Gesellschaften als Konstante der Schriftkultur zu betrachten. Doch erst die Einführung von Computertechnologien und die damit einhergehenden Potentiale der Digitalisierung und Verknüpfung verschiedener Datenmaterialien beschleunigten die editionsphilologischen Prozesse und Methoden. Diese „Dynamisierung“ (JANNIDIS 2022:5f.) der Editionsphilologie führte zur Etablierung mehrteiliger Editionsprodukte:

Bei digitalen Editionen wurde sehr früh mit automatischen Verfahren gearbeitet, [...], sodass die hybride Edition, also die Publikation gleichzeitig im Druck und digital, zum Modell geworden ist, da auf diese Weise der vielfältigen Nutzung einer Edition als Arbeitsmittel am besten gedient zu sein scheint. (JANNIDIS 2022:5f.)

Im Zuge der Digitalisierungsschübe innerhalb der Literaturwissenschaften traten immer mehr digitale Hilfsmittel zu Tage, die es Forscherinnen und For-

schem ermöglichen, einzelne Texte, aber auch Textkorpora auf bestimmte Texteigenschaften, etwa (Autoren)Stilmerkmale oder Gattungseigenschaften hin zu untersuchen. Durch den zusätzlichen Einsatz von statistischen Berechnungen und Prozessen beginnen sich seit den 2000er Jahren eigene Methoden und Theorien zu formen, die unter dem Begriff ‚Digital Humanities‘ – und hier vor allem dem Distant Reading – subsumiert werden können:

Mit sprach- und textanalytischen Werkzeugen werden wichtige Inhaltselemente wie Figurenerwähnungen oder Figurenrede automatisch extrahiert [...]: Beispielsweise können Texteigenschaften durch Netzwerkanalysen oder einen Vergleich der Figuren-Charakterisierung innerhalb der Figurenrede über rößere Textmengen aggregiert werden. (KUNH 2022:58)

Im Gegensatz zu Ansätzen des Close Readings, geht es beim Distant Reading nicht mehr um die stilistischen, narrativen, grammatikalischen Merkmale einzelner Texte oder eine – wie auch immer begründete – eingeschränkte Textauswahl, die untersucht und interpretiert und in Folge als Argumente für die Besonderheit und außergewöhnliche Qualität bestimmter literarischer Texte und Autorinnen und Autoren herangezogen worden waren, sondern um die Einbeziehung großer Textkorpora bestimmter Zeiträume, die auf bestimmte Textphänomene und Muster hin untersucht werden – Einzeltextbetrachtungen werden damit durch „kollaborative Erfassung von Strukturen, Mustern und Regularitäten in größeren Textagglomerationen ersetzt“ (STIEMER 2023:86).

Franco Moretti, der den Begriff ‚Distant Reading‘ in die Literaturwissenschaften einführte, geht es programmatisch betrachtet um eine Auflösung des bisherigen Textkanons und Grenzziehungen der Literaturgeschichtsschreibung. Um diese Zielsetzung zu erfüllen, soll eine Einbeziehung und Analyse großer Textkorpora erfolgen: “a field this large cannot be understood by stitching together separate bits of knowledge about individual cases, because it isn’t a sum of individual of cases: it’s a collective system” (MORETTI 2005:4). Auf einen Artikel von Thomas Thiel, der Digital Humanities als Digitalisierungsprozess der Geisteswissenschaften betrachtete, als Ausgangspunkt rekurrierend, nimmt Haimo Stiemer Thiels Ansatz, die Digital Humanities als „Methodenfeld“ denn als „festumrandete Disziplin“ (THIEL 2012:o.S.) zu betrachten, auf, um daran anknüpfend zu erläutern: „Anders als Thiel suggeriert, geht es dabei also nicht allein um eine ‚Informatisierung‘ der Geistes- und Literaturwissenschaften, sondern ebenso um die Frage nach den Möglichkeiten eines theoretisch getragenen Umgangs mit den quantitativen Daten“ (STIEMER 2023:85).

Stiemer schwebt die empirische Literatursoziologie als geeigneter Theorieansatz vor, da hier eine Schulung in „quantitativ begründeten Modellierungen als auch

in der Implementierung ‚klassischer‘ literaturwissenschaftlicher Kategorien“ (STIEMER 2023:85) vorhanden sei: „In besonderer Weise [...] kann sich die Feldtheorie als ein Brückenkopf für das neue quantitativ-computationelle Paradigma in den Literaturwissenschaften erweisen“ (STIEMER 2023:85). Die Begründung hierfür sieht er in BOURDIEUS methodischem Vorgehen und dem komparatistischen Analyseangebot, das seine Theorie anbietet (vgl. STIEMER 2023:85).

So untersucht STIEMER in seiner Studie *Das Habitat der mondblauen Maus* (2020) das „Bedingungsgefüge der pragerdeutschen Produktion“, um „auf diese Weise die Spezifik dieser Produktion in einer feldtheoretischen Perspektive zu profilieren und zu erklären“ (STIEMER 2020:9). Da das Vorgehen Stiemers in ebenjener Arbeit auch beispielhaft für eine Beschäftigung mit JAKOB JULIUS DAVID und seiner Rolle im Kontext der Wiener Moderne von Bedeutung ist, sei an dieser Stelle kompakt dessen Studie und eines der Untersuchungsergebnisse ebendieser präsentiert.

Um die „Prager Autorschaft“, „nicht allein eine ex-post-Konstruktion [...], eine zeitgenössische Konstruktion im Feld selbst“ (STIEMER 2020:10), herauszuarbeiten, untersucht Stiemer anders als frühere Untersuchungen zur pragerdeutschen Literatur „1. das Prager Zeitungsfeuilleton sowie 2. die Prager Publikationsforen der Autoren in der Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Jahr 1938“ (STIEMER 2020:10f.). Mithilfe dieses Korpus zeigt Stiemer einerseits auf, durch welche Positionierungen, Institutionen und Strategien sich die pragerdeutsche Literatur dieses Zeitraums auszeichnet, andererseits gelingt es ihm die Positionierungskämpfe der darin agierenden Autorengenerationen aufzuzeigen. Dabei orientiert sich seine Generationengruppierung an der von Ingeborg Fiala-Fürst angebotenen, beginnend mit der ersten Generation des *Concordia*-Vereins (u.a. Friedrich Adler, Hugo Salus) und damit den Geburtsjahrgängen von 1856 bis 1866 über die zweite Generation mit den Autoren um Paul Leppin, die zwischen 1873 und 1878 geboren wurden, und schließlich der dritten Generation, der um 1882 bis 1910 geborenen Generation um Max Brod, Franz Kafka, Willy Haas und Franz Werfel (vgl. STIEMER 2020:11).

Mit Hilfe eines feldtheoretischen Ansatzes und unter Zuhilfenahme von Korpora der Feuilletons der damals erschienenen Tageszeitungen *Prager Tagblatt* (1876-1939) und *Bohemia* (1828-1938) gelingt es Stiemer den Status des Schriftstellers Paul Leppin (1878-1945), der als prominenter Wortführer der zweiten Generation gilt, im Kontext der bisherigen Forschung zur pragerdeutschen Literatur zu korrigieren. Denn ähnlich wie im Fall JAKOB JULIUS DAVIDS beruht Leppins literaturgeschichtliche Einordnung innerhalb der Forschung großteils auf Zuschreibungen anderer zeitgenössischer Autoren und

diese Zuschreibungen zum Zwecke der literaturgeschichtlichen Zuordnung wiedergebenden Stimmen aus der Forschung – in Leppins Fall auf Äußerungen von Vertretern der dritten pragerdeutschen Autorengeneration (vgl. STIEMER 2020:52), die mit abwertenden Kommentaren die eigene Position im Feld stärken wollten. Eine Auswertung der tatsächlichen Publikationstätigkeit, -orte und -strategien DAVIDS und damit einhergehend seiner eigenen Autorschaft – im Vergleich zu den anderen Modellen der Autorschaft innerhalb der Wiener Moderne – im Produktionsraums Wien um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts ist bisher ausgeblieben und könnte wohl auch zu Korrekturen im Hinblick auf DAVIDS literaturhistorische Einordnung führen.

Durch seine Arbeit mit großen Korpora gelingt es Stiemer, die *Wir*-Kontroverse als vermeintlichen Endpunkt der (affirmativen) Wahrnehmung Leppins bzw. seiner (der zweiten) pragerdeutschen Autorengeneration in der literarischen Öffentlichkeit zu relativieren bzw. als fehlerhafte Behauptung aufzudecken (vgl. STIEMER 2020:78): Im April 1906 hatte Leppin in der Zeitschrift *Wir* die Kulturpolitik der ersten Generation bzw. deren Vereins *Concordia* kritisiert. Daraufhin hatten Karl Tschuppik und Heinrich Teweles – Vertreter der ersten Generation – zwei Polemiken im *Tagblatt* veröffentlicht. Doch anders als die bisherigen Stimmen der Forschung, die diese zwei Polemiken als Endpunkt der zweiten Generation ansahen (vgl. KROLOP 1967:53) und gar von einem Verbot der Zeitschrift *Wir* sprachen (vgl. FIALA-FÜRST 1996:14), hatte es nach diesem öffentlich ausgetragenen Disput weiterhin prominente und angesehene Publikationsorte für Leppin und die zweite Generation gegeben (vgl. STIEMER 2020:52). Die unter Zeitgenossen positiv bis neutral wahrgenommene Publikationstätigkeit der zweiten Generation und Leppin nach dem *Wir*-Kontroverse (vgl. STIEMER 2020:72f., 78f.) hatte allerdings nicht in das Narrativ der früheren Forschung zur pragerdeutschen Literatur gepasst (vgl. STIEMER 2020), da sie in ihrer literaturgeschichtlichen Einordnung nicht auf die tatsächlichen Publikationsdaten des Jahres 1906 und der Jahre bis 1911 zurückgriff, sondern sich auf die immer gleichen (negativen) Stimmen und Texte von Vertretern der dritten Autorengeneration verlassen hat – die aus einer feldinternen Logik heraus Interesse daran hatten, sich von der zweiten Generation abzugrenzen. Denn erst ab dem Jahr 1911 kommt es zum tatsächlich evidenten Niedergang der zweiten Generation, der allerdings, wie durch Stiemers Auswertung der Feuilletons in *Tagblatt* und *Bohemia* nachgewiesen werden konnte (vgl. STIEMER 2020:62-78), sowohl „an der 3. Generation“ als auch „an ihrem ökonomischen Misserfolg auf dem internationalen (d.h. vor allem deutschsprachigen) Buchmarkt [lag; E.O.]“, durch den eine nachhaltige Behauptung des kollaborativen Pols

im Prager Produktionsraum vereitelt wurde“ (STIEMER 2020:82). In jedem Fall aber konnte „die in diversen Forschungsbeiträgen verbreitete Meinung widerlegt werden, nach der die zweite Generation an der rigiden Kulturpolitik der *Concordia*-Akteure gescheitert sei“ (STIEMER 2020:78).

Der Einsatz von Distant Reading könne, so STIEMER (vgl. 2023:88), auch die fehlende Textnähe bzw. Einbeziehung von Einzeltextanalysen in vielen feldanalytischen Studien korrigieren. Denn BOURDIEUS Denken kenne zwar die Synthese der textuellen und extratextuellen Ebene, allerdings existiere hier ein Schwachpunkt der Theorie BOURDIEUS, etwa bei der Frage, „welche texthermeneutischen Ansätze das Maß an Objektivierung aufbringen, mit dem die wünschenswerte fallstudienübergreifende Vergleichbarkeit gewährleistet werden könnte“ (STIEMER 2023:88). Stiemer sieht hier den Einsatz der Stilometrie als Lösung:

Indem sie [die Stilometrie, Anmerkung E.O.] reproduzierbare Aussagen über die sprachlichen, stilistischen Eigenheiten eines Textes, eines Akteurs und dessen Werk treffen kann, werden verschiedene Schreibweisen in einem Literaturfeld skalierbar. Die visuelle Projektion von stilistischen Gegensätzen kartographiert sogleich die Positionierungen der Akteure im Feld und kann Aufschluss geben über deren Nah- und Distanzverhältnisse zueinander, die sich aus ihren expliziten Selbst- und Fremdzuschreibungen gegebenenfalls nicht ergeben. (STIEMER 2023:88)

Die empirischen Befunde von Stiemer werfen somit ein völlig neues Licht auf den Gegenstandsbereich und lassen weitere Rückschlüsse über den Produktionsraum Prag zu. Mit Blick auf die aus literaturhistorisch-kontextualisierten Close Readings resultierenden Forschungsergebnisse von PECK (2016) und ERIAN (2018), die die Ausschließung DAVIDS aus dem Literaturkanon der Wiener Moderne problematisieren, erscheint ein ähnliches Unterfangen und unter ähnlichen Prämissen wie von Stiemer skizziert gewinnbringend zu sein. Im ersten Schritt müsste ein Korpus aller deutschsprachigen literarischen Texte aus der öffentlich wahrgenommenen Schaffenszeit DAVIDS erstellt werden. Auf Grundlage dessen ließen sich anhand einer stilometrischen Untersuchung naturalistische Bestände (u.a. Handlungsorte, Figurenkonstellation, Erzählmittel) und persönliche Informationen zu den Autorinnen und Autoren identifizieren und mit historischen Datensätzen zu den zeitgenössischen literarischen Produktionsbedingungen, -orten, -institutionen und Akteuren vergleichen und/oder verknüpfen. Damit wären Voraussetzungen geschaffen, die eine Feldanalyse ermöglichen würden und die bisherigen Ergebnisse der Einzeltextanalysen validieren und folgende Fragen klären könnten: Wann tauchen im Feld der deutschsprachigen Literatur in Wien bestimmte Begriffe und Konzepte

(Ich-Krise) auf? Welche Akteure, Zeitschriften und Verlage stehen (wie) in Beziehung zueinander? Zu welcher Zeit und entlang welcher Faktoren werden bestimmte Akteure – etwa JAKOB JULIUS DAVID – positiv, negativ, neutral genannt? Welche Gattungen, Themen und Motive dominieren die Texte – und sind es DAVIDS Gattungen, Themen und Motive? Um diese Fragen zu beantworten, gilt es wohl, wie in der jüngeren Forschung vorgeschlagen, einen Zwischenweg zu finden – Scalable Reading: eine Methode, die sowohl Close als auch Distant Reading, je nach Bedürfnis der Untersuchung- bzw. Untersuchungsschritte, einsetzt (vgl. WEITIN / GILLI / KUNKEL 2016:115).

Literatur

BAHR, HERMANN an Franz Servaes 1896, zitiert nach SPRENGEL, PETER / STREIM, GREGOR (1998): *Berliner und Wiener Moderne. Vermittlungen und Abgrenzungen in Literatur, Theater, Publizistik* (= Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur. Bd. 45). Wien, 105.

BOURDIEU, PIERRE (2001): *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Felds*. Frankfurt a.M.

BUDŇÁK, JAN (2020): „*Es hat mich immer zur Totalität gedrängt.*“. *Jüdische und christliche Charaktere im Werk von Jakob Julius David*. In: *Brünner Beiträge* 4/1:43-53.

DAVID, JAKOB JULIUS (1890): *Das Höferecht*. Dresden.

DAVID, JAKOB JULIUS an Max Halbe 22.04.1898, zitiert nach GROENEWEG, HERMANN (1929): *J.J. David in seinem Verhältnis zur Heimat, Geschichte, Gesellschaft und Literatur* (= Deutsche Quellen und Studien. Bd. 4). Graz, 194.

DAVID, JAKOB JULIUS (1906): *Die Zeitung*. Bd. 5. *Die Gesellschaft. Sammlung sozialpsychologischer Monographien*, ed. VON MARTIN BUBER. Frankfurt a.M.

DAVID, JAKOB JULIUS (1908a): *Am Wege sterben*. In: DERS.: *Gesammelte Werke*. Bd. 4, eds. VON ERNST HEILBORN / ERICH SCHMIDT. München / Leipzig, 103-316.

DAVID, JAKOB JULIUS (1908b): *Der Übergang*. In: DERS.: *Gesammelte Werke*. Bd. 4, eds. ERNST HEILBORN / ERICH SCHMIDT. München / Leipzig, 173-400.

DAVID, JAKOB JULIUS (2022): *Die Zeitung. Essay*. Innsbruck.

ERIAN, MARTIN (2018): *Ein österreichischer Zola? Zu Jakob Julius Davids „Wiener Romanen“*. In: *Austriaca* 86: <http://journals.openedition.org/austriaca/600> (01.07.2023); <https://doi.org/10.4000/austriaca.600/>.

FIALA-FÜRST, INGEBORG (1996): *Der Beitrag der Prager deutschen Literatur zum deutschen literarischen Expressionismus. Relevante Topoi ausgewählter Werke* (= Beiträge zur Robert-Musil-Forschung und zur neueren österreichischen Literatur. Bd. 9). St. Ingbert.

- FIALA-FÜRST, INGEBORG (2003): *Jüdische Figuren und das Thema der jüdischen Assimilation bei Marie von Ebner-Eschenbach, Ferdinand von Saar und Jakob Julius David*. In: HOHMEYER, ANDREAS (ed.): *Spurensuche in Sprach- und Geschichtslandschaften. Festschrift für Ernst Erich Metzner*. Münster, 123-134.
- FOGES, MAX (1906): *J.J. David †*. In: *Neues Wiener Journal*, 21.11.1906:1f.
- GOLDAMMER, PETER (1959): *Jakob Julius David – ein vergessener Dichter*. In: *Weimarer Beiträge* III:323-368.
- GROENEWEG, HERMAN (1929): *J.J. David in seinem Verhältnis zur Heimat, Geschichte, Gesellschaft und Literatur* (= Deutsche Quellen und Studien. Bd. 4). Graz.
- JANNIDIS, FOTIS (2022): *Digitale Literaturwissenschaft. Zur Einführung*. In: DERS. (ed.): *Digitale Literaturwissenschaft. DFG-Symposium 2017*. Stuttgart, 1-16.
- KRAPPMANN, JÖRG (2013): *Allerhand Übergänge. Interkulturelle Analysen der regionalen Literatur in Böhmen und Mähren sowie der deutschen Literatur in Prag (1890-1918)* (= Interkulturalität. Bd. 4). Bielefeld.
- KROBB, FLORIAN (1990): *Nachwort. Empfänglichkeit fürs Leid*. In: DAVID, JAKOB JULIUS: *Verstörte Zeit. Erzählungen*, ed. VON FLORIAN KROBB. Göttingen, 306-327.
- KROLOP, KURT (1967): *Zur Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des ‚expressionistischen Jahrzehnts‘*. In: GOLDSTÜCKER, EDUARD (ed.): *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Berlin / Neuwied, 47-96.
- KUHN, JONAS (2022): *Empirie – Beschreibung – Interpretation. Über den Platz von Computermodellen in den hermeneutisch-historisch orientierten Literaturwissenschaften*. In: JANNIDIS, FOTIS (ed.): *Digitale Literaturwissenschaft. DFG-Symposium 2017*. Stuttgart, 57-95.
- MORETTI, FRANCO (2005): *Graphs, Maps, Trees. Abstracts Models for a Literary History*. London / New York.
- N.N. (1906): *Verlagserklärung*. In: DAVID, JAKOB JULIUS: *Die Zeitung*. Bd. 5. *Die Gesellschaft. Sammlung sozialpsychologischer Monographien*, ed. VON MARTIN BUBER. Frankfurt a.M.
- N.N. (1908): *Verzeichnis der Subskribenten*. In: DAVID, JAKOB JULIUS: *Gesammelte Werke*. Bd. 6, eds. VON ERNST HEILBORN / ERICH SCHMIDT. München / Leipzig.
- PECK, CLEMENS (2010): *„Paralysis progressiva“*. *Zur Figuration des Bildungsproletariats in Jakob Julius Davids Wien-Roman „Am Wege sterben“*. In: *IASL* 35/2:37-60.
- PECK, CLEMENS (2016): *Jakob Julius Davids Naturalismen*. In: INNERHOFER, ROLAND / STRIGL, DANIELA (eds.): *Sonderweg in Schwarzgelb? Auf der Suche nach einem österreichischen Naturalismus in der Literatur*. Innsbruck, 153-170.
- PEŠTOVÁ, ALŽBĚTA (2022): *Mährische Moderne. Ein Beitrag zur regionalen Literaturgeschichte der Böhmisches Länder*. New York / Berlin.
- POUH, LIESELOTTE (2000): *Young Vienna and Psychoanalysis. Felix Doermann, Jakob Julius David, and Felix Salten*. New York / Berlin.

ROČEK, ROMAN (1984): *Jakob Julius David oder: Die vorweggenommene Moderne*. In: DERS.: *Neue Akzente*. Wien / München, 59-73.

SPEIDEL, LUDWIG (1893): *Drei Lyriker*. In: *Neue Freie Presse* 02.04.1893:1-2.

SPIERO, ELLA (1920): *Jakob Julius David*. Leipzig.

SPRENGEL, PETER / STREIM, GREGOR (1998): *Berliner und Wiener Moderne. Vermittlungen und Abgrenzungen in Literatur, Theater, Publizistik* (= *Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur*. Bd. 45). Wien.

STIEMER, HAIMO (2020): *Das Habitat der mondblauen Maus. Eine feldtheoretische Untersuchung der pragerdeutschen Literatur (1890-1938)* (= *Würzburger Wissenschaftliche Schriften, Reihe Literaturwissenschaft*. Bd. 924). Würzburg.

STIEMER, HAIMO (2023): *Fernlesen mit Bourdieu – Prolegomena zu einer computati-onnell getragenen Literaturfeldanalyse*. In: MAGERSKI, CHRISTINE / STEUERWALD, CHRISTIAN (eds.): *Literatursoziologie. Literatur und Gesellschaft. Literatursoziologische Studien*. Wiesbaden, 79-92.

THIEL, THOMAS (2012): *Eine empirische Wende für die Geisteswissenschaften?* In: *FAZ* 24.07.2012: <https://www.faz.net/-gsn-71khe/> (01.07.2023).

TRÖBINGER, ALEXANDER (1999): *Jakob Julius David. Der Versuch einer Biographie unter besonderer Berücksichtigung der Monographie „Die Zeitung“* (= *Diplomarbeit, Universität Wien*). Wien.

VESELÝ, Jiří (1969): *Ebner-Eschenbach – Saar – David. Tschechische Elemente in ihrem Werk und Leben*. In: *Lenau Forum* 1:25-45.

WEITIN, THOMAS / GILLI, THOMAS / KUNKEL, NICO (2016): *Auslegen und Ausrechnen. Zum Verhältnis hermeneutischer und quantitativer Verfahren in den Literaturwissenschaften*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 46/1:103-115.

WORBS, MICHAEL (1983): *Nervenkunst. Psychoanalyse und Literatur im Wien der Jahrhundertwende*. Frankfurt a.M.

Erkan Osmanović

BA, MA, Programmleiter ‚Wissenschaft‘ im Leykam Verlag, Literaturwissenschaftler, Kulturmanager, Essayist und Rezensent. Er lehrt an der Masaryk-Universität in Brünn, wo er auch zu Jakob Julius David promoviert.